

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

248 (24.10.1914)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugestellt monatl. 76 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 66 P.; am Postkassett 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, kl. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalmerate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittag zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gief & Cie., Karlsruhe.

Höchstpreise u. Verteilung der Lebensmittel.

Der Führer des bayerischen Bauernvereins, Dr. Georg Geim, ein Mann also, dem Sachkunde nicht abzusprechen ist, veröffentlicht im „Berliner Tagblatt“ einen Artikel, in dem er die Verzögerung der Festsetzung von Höchstpreisen lebhaft beklagt und darauf dringt, daß zugleich mit dieser Festsetzung eine richtige Verteilung der vorhandenen Lebensmittelvorräte durchgeführt wird. Dr. Geim führt aus:

„Ein Meer von Händlern und Aufkäufern überschwemmt das ganze Land. Es erscheinen Aufkäufer, die man im Land noch nicht gesehen hat, Leute, die sich mit Ankauf von Getreide und Landesprodukten nie beschäftigt haben, treten als Händler auf. Nicht die Bauern machen die Preise, man bietet ihnen die Preise, und zwar in überhöhter Gasse, und alles das wäre nicht gekommen, wenn man sofort von der gesetzlichen Maßnahme der Festsetzung der Höchstpreise Gebrauch gemacht hätte. Wozu hat man denn das Gesetz im Reichstag gemacht? Was soll nun geschehen? Die Antwort hierauf habe ich am Freitag, den 9. Oktober, in der Gesamtvorstandssitzung der bayerischen Bauernvereine gegeben. Die Gesamtvorstandsschicht hat eine von mir vorgelegene Resolution einstimmig angenommen. Mein Standpunkt, der Annahme gefunden hat, war, kurz gesagt, der: Mit der Einführung der Höchstpreise allein ist heute nichts mehr geboten. Wir benötigen eine weitergehende Maßnahme.“

Ich habe mich deshalb in meinem Referat auf den Standpunkt gestellt, daß viel wichtiger noch als die Höchstpreise die richtige Verteilung unserer Getreide- und Lebensmittelvorräte sei. Es handelt sich hier nicht nur um eine Preisfrage, es handelt sich darum, die Vorräte wirtschaftlich einzuteilen, und diese Aufgabe kann unter keiner Bedingung die freie Konkurrenz und der offene Markt in einer so kritischen Zeit lösen. . . . Die am 9. Oktober von den Bauernvereinen beschlossene Resolution sagt: „Die Verknappung spricht sich dafür aus, daß die wichtigste Maßnahme der Jetztzeit eine von der Regierung durchgeführte Verteilung unserer Getreidevorräte, besonders unserer Weizenvorräte, wäre. Sie hätte jede Maßnahme für wirkungslos, wenn diese Verteilung nicht platzgreift. Durch Einführung eines Höchstpreises werden unsere Weizenvorräte nicht vermehrt, sondern unter Umständen sogar verringert und rascher aufgebraucht.“

Die Preisfrage ist gewiß in ihrer Bedeutung nicht zu unterschätzen, aber sie spielt nur eine sekundäre Rolle gegenüber der noch weit wichtigeren Frage der wirtschaftlichen Einseitigkeit dessen, was wir besitzen.

Seute werden in unwirtschaftlicher Weise Güter verbraucht, die wir vielleicht nach Monaten vollständig erschöpfen müssen. Seute werden in unwirtschaftlicher Weise einzelne Landesteile vollständig entleert. Ich möchte nur darauf hinweisen, daß aus Bayern eine kolossale Ausfuhr von Kartoffeln eingeleitet hat. Ich möchte niemand einen Vorwurf daraus. Jeder verkauft seine Produkte wie er kann und der Aufkäufer der die Kartoffeln kauft, sagt nicht, wo er sie hinschickt. Noch ist es Zeit, aber allerhöchste Zeit.“

Dr. Geims Forderung deutet sich vollständig mit dem, was von sozialdemokratischer Seite vorgeschlagen worden ist. Ohne eine gehörige Dosis Sozialismus kommt man eben in dieser Zeit nicht aus. Man kann die vorgeschlagenen Maßnahmen als sozialistisch aus doktrinarischen Gründen ablehnen, ein solches Verhalten könnte sich aber in allerhöchster Weise rächen.

Die Unsicherheit, die durch das lange Zögern des Bundesrats hervorgerufen wurde, hatte die Verbreitung der Gerüchte zur Folge, daß von der Festsetzung von Höchstpreisen überhaupt abgesehen sei. Dagegen weiß die „Volkshfreund“ mitzuteilen, daß die Bundesverordnung für die allernächsten Tage zu erwarten sei, allerdings werde sie sich nur auf die wichtigsten Getreidearten beziehen, aber nicht auf die Kartoffeln. Dem Kartoffelwucher wäre damit eine neue Galgenstrick gegeben, wofür ihm nicht durch Verordnungen der Militärbehörden in den einzelnen Distrikten Schranken gesetzt werden.

Dalona.

Berliner Blätter melden die Einnahme der albanischen Hafenstadt Dalona durch die Italiener. Ob die Belagerung bereits erfolgt ist oder vorbereitet wird, bleibt dahingestellt, jedenfalls gilt sie zum mindesten als unmittelbar bevorstehend. Hingugefügt wird, daß diese Maßnahme der italienischen Regierung jedenfalls im Einvernehmen mit Oesterreich-Ungarn erfolgt sei.

Dalona liegt an der Einfahrtsstraße des Adriatischen Meeres, an der Straße von Tranto, die nach der Besetzung Dalonas vollständig von Italien beherrscht sein wird. Der erste Staat, der während des Krieges und im Zusammenhang mit ihm einen sichern machtpolitischen Vorteil errang, würde danach das neutrale Italien sein.

Man erinnert sich auch, daß die albanische Küste in früherer Zeit der Gegenstand lebhafter österreichisch-italienischer Rivalitäten war. Vielen österreichischen Politikern galt die Freibaltung der Küste von italienischem

Macht einfluß als eine Lebensfrage der Doppelmonarchie. Aber schon während der Balkankriege trat auf österreichischer Seite die Geneigtheit an den Tag, sich wegen Albanien mit Italien zu vertragen. Ein Beweis, daß nicht alles immer eine wirkliche Lebensfrage ist, was zeitweilig als solche betrachtet wird.

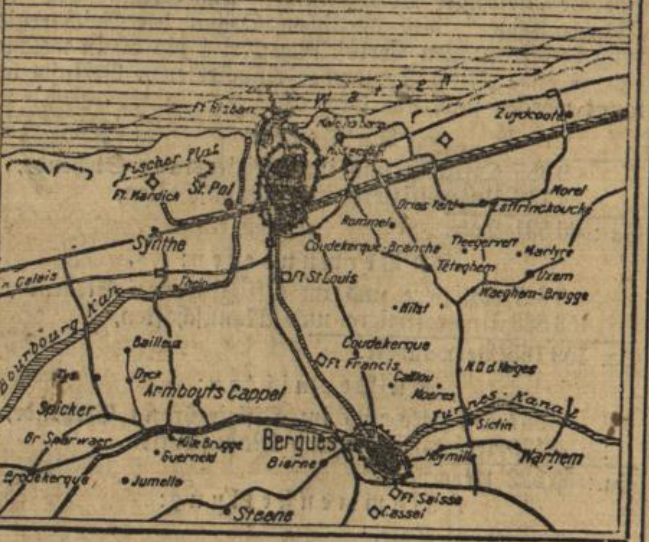
Indes berührt die Festsetzung der Italiener in Dalona nicht nur österreichische, sondern auch serbische und griechische Interessen. Das Fürstentum Albanien, das solange im Vordergrund des europäischen Interesses stand, dessen kleines Chaos aber jetzt in einem unendlich größeren unmerklich verschwunden ist, ist zwar offiziell noch nicht von der Landkarte gestrichen. Doch der Anwärter auf sein Gebiet sind viele!

Ob durch Italiens Zugreifen die Frage ein für allemal erledigt ist, oder ob es sich nur um eine probitorische Regelung handelt, ferner ob sich daraus irgendwelche Folgen für die internationale Politik ergeben werden, läßt sich noch nicht übersehen. Jedenfalls zeigt sich, daß Italien das, was es für seine Interessen hält, wahrzunehmen entschlossen ist. Es zeigt sich auch, dem Sprichwort zum Trost, daß man zwischen zwei Stühlen nicht immer schlecht sitzt!

Vom Krieg.

Vom westlichen Kriegsschauplatz. Erfolgreiche Kämpfe in Belgien und im nördlichen Frankreich.

W.B. Großes Hauptquartier, 23. Okt. Am Yserkanal wurden gestern Erfolge errungen. Südlich Dünkirchen sind unsere Truppen vorgezogen. Westlich Lille waren unsere Angriffe erfolgreich. Wir setzen uns in den Besitz mehrerer Dörfer. Auf der übrigen Front des Westheeres herrscht im wesentlichen Ruhe.



Der Kampf um die Küste.

Christiania, 22. Okt. Der Pariser Korrespondent des „Aftenposten“ der in diesen Tagen an der Front war, tele-

graphiert u. a.: Die Deutschen versuchten von allen Seiten, die nach Calais führende Chaussee zu nehmen. An vielen Stellen wurde Mann gegen Mann gekämpft. Der Korrespondent sprach mit dem Bürgermeister von Hazebrouck, dem bekannten Deputierten Abbe Lemire, der eine glänzende Verteidigung der Stadt und ihrer Umgebung organisiert hat. Man leistete noch Widerstand, als die Deutschen bereits vor den Toren der Stadt standen und viel von den Bürgern gefallen waren. Lemire bewahrte ruhige und kaltblütige Fassung und war fest entschlossen, auf seinem Posten zu fallen. Mehrere deutsche Flieger kreisten über der Stadt. Einer von den Engländern wurde heruntergeschossen. Ein Infante wurde getötet. Der Beobachter geriet in Gefangenschaft. Nach dem Fall der Stadt flüchteten Kinder, Frauen und Greise tausendweise. Sie fürchteten sehr, in deutsche Gefangenschaft zu geraten. Es ist ein Volk auf der Wanderung nach dem Meere. Aus Lille allein sind 40 000 Menschen geflüchtet, alle nach Calais hin, wo sie auf ein Schiff nach Südfrankreich von England her warten. Die Nächte sind sehr kalt. Der Korrespondent fährt fort: Entscheidungen können jetzt jeden Tag fallen. Hunderte von belgischen Soldaten sind nach Paris gekommen. Sie verlassen die Stadt, um sich wieder bei ihren Regimentern zu melden. In einem Hotel in Havre hat der belgische Kriegsminister Hauptquartier. Baron Conbertin hat den Auftrag bekommen, die physische und militärische Vorbereitung der jungen Franzosen, besonders des Jahrgangs 1916 zu übernehmen.

Amsterdam, 23. Okt. Priv.-Tel. der „Jef. Bg.“ Dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ wird geschrieben: In allen Küstenorten oberhalb von Ostende ist das Leben so gut wie ausgetorben. Man trifft nur Soldaten. Die Einwohner sind alle nach England und Holland geflüchtet. Die Besatzung von Ostende ist nicht groß, ebenso wie die Besatzung der anderen in deutschen Händen befindlichen Plätze von Flandern, das deutlich zeigt, daß die Deutschen soviel Truppen wie möglich nach dem Süden geschickt haben, um gegen die Verbündeten bei Neuport und Ypern zu kämpfen. Bei den Leuchttürmen von Ostende sind deutsche Wachtposten aufgestellt. Am Bahnhof von Ostende stehen einige hundert belgische Lokomotiven aus Gent und anderen Teilen Ost- und Westflanderns. Die Truppen von Ostende kamen zum größten Teil aus Antwerpen und wurden von da nach der Küste geschickt. Man sieht den Soldaten an, daß sie mühevollen Wochen hinter sich haben, weungleich zugegeben werden muß, daß sie den Verhältnissen entsprechend noch in ausgezeichnetem physischem Zustand sich befinden. Die Truppen haben auf ihrem Wege nach Ostende ungefähr 100 Kanonen und eine bedeutende Menge Proviant und Munition mit sich geführt. Zwischen Gent und Ostende ist die deutsche Besatzung schwach und sie besteht hauptsächlich aus Etappenwachen. Zwischen Lüttich und Ostende haben die Wege und Straßen ein düsteres Aussehen. Sie sind tot und verlassen. Nur selten trifft man belgische Flüchtlinge und längs der Wege liegen viele tote Pferde. Zwischen Antwerpen und Brüssel wird eifrig an der Wiederherstellung der Telegrafenlinien durch deutsche Arbeiter unter Aufsicht von Zivilingenieuren gearbeitet.

Es dämmert ihnen so langsam.

W.B. London, 23. Okt. Der militärische Mitarbeiter der „Morning Post“ schreibt: Während die Stimmung in Paris optimistisch bleibt, heißt es, die Stimmung in London sei niedergedrückt. Die deutschen Kriegsnachrichten behaupten dies. Einige Londoner Blätter scheinen zuzustimmen. Die Leute scheinen zu glauben, daß wir sicher genug seien, weil den Deutschen nichts Entscheidendes gelungen ist. Das ist eine gefährliche Auffassung. Den Verbündeten ist ebensowenig Entscheidendes gelungen und die Deutschen bleiben im Besitz fast ganz Belgiens und eines großen Teils von Frankreich. Die Lage ist nicht angetan, um zu jubeln. Es ist nicht angebracht, über den Feind zu wütheln und seine militärische Kraft und seinen Mut zu unterschätzen.

Die Angst der Engländer.

W.B. London, 23. Okt. (Nichtamtlich.) „Morning Post“ schreibt: Wahrscheinlich werden die Deutschen von dem zeitweiligen Besitz eines Teils der belgischen Küste den Gebrauch machen, daß sie einige Unterseeboote flott machen werden, die sie in zerlegtem Zustande auf Eisenbahnen befördern können. Der deutsche Admiralstab hat längst Feststellungen über die Ausführbarkeit dieser Idee getroffen. Gegebenenfalls ist das Eintreffen der Unterseeboote bald zu erwarten. Die Zeitung fährt fort: Ein Unterseeboot ist viel gefährlicher als ein Zepplin. Wenn es aber von Vlaanderen her aus fährt, würde es zunächst Minen zu befechtigen haben. Groß-Admiral Lirpich sei sicherlich nicht umsonst nach Antwerpen gerufen worden. Die deutsche Armee werde getabelt, weil sie sich nur auf mechanische Erfindungen, die große Geschütze und Zepeline, verlasse. Es muß aber zugegeben werden, daß es nur der Vernunft entspricht, sich mit den besten

Diensten angeliefert worden (1800 Mk.). Der verlangte Kriegs-

Die übrigen Vorlagen wurden ohne Besprechung ebenfalls genehmigt: 1. Verwendung von 10 000 Mk. Sparlasten-

* Blankenloch, 19. Okt. Zu dem Tode des August Ger-

* Heilbronn, 22. Okt. Gestern fand hier ein Kartof-

* Jorbach, 23. Okt. Am Montagabend verunglückte beim

* Mannheim, 23. Okt. Gestern mittags wurde beim Birken-

* Mannheim, 23. Okt. In einer Fabrik in Waldhof geriet

* Galsbach i. N., 23. Okt. In der Nacht zum Donnerstag

* Eugen, 23. Okt. Hier wurde ein französischer Soldat,

* Die Urlaubsreifen der Verwundeten auf den badischen

Das Familienhotel.

Roman von Eugen Hestai.

25 (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Estimow stellte mir den Kopf aus und setzte den vor-

Auf diese Frage fand ich einstweilen keine Antwort.

Der geheimnisvolle Brief Emanuels VII., den ich an

Es war unnötig, daß ich in der ver-

Gefallene Badener.

Opernfänger Jakob Kastner, bisher am Heidelberger

Adolph v. Barton gen. v. Stedman, Rittmeister im

Aus der Stadt.

* Karlsruhe, 24. Oktober.

Der Krieg und die Frauen.

Mit einem zeitgemäßen Vortrage von Frau

gangenen Nacht so viel Eifer entwickelt hatte; ich hätte

„Der Junge verdient einen Thron!“ — in diesem

Um Mitternacht kam ich in Budapest an. Ich war

„Adressieren Sie Ihre Briefe an Blanche, und geben

Aus alledem schloß ich, daß der Angriff in der

Mein Einzug im Café hatte einen beinahe biblischen

man, daß die Männer in der Vollkraft der Jahre fehlen,

Der Krieg brachte auch eine vollständige Umwertung

Die Frau muß aber auch lernen vom Kriege. Sie

Zu Anfang des Krieges war der Eindruck allgemein der,

Es ist die größte Krankheit Frankreichs, daß es am Ge-

der aufmerksam lauschenden Zuhörer.

Vollständiges Arbeitsverbot am ersten Weihnachts-

feierstag. Die Ortsgruppe Karlsruhe des Deutschnationalen

der Zahlkellerer meinte, die übrigen Kellerer brachen in

„Stephan Mac ist aus Paris angekommen!“

„Glauben Sie nicht!“ hatte Emanuel VII. gesagt, und

(Fortsetzung folgt.)

Werft gelesene Nummern nicht weg,

sondern gebt sie zur Agitation weiter.

Für den Herbstbedarf

empfehle

Kinder-Flauschjäckchen mit buntem Kragen	1.75	1.95
Kinder-Flauschjäckchen mit buntem Kragen	1.55	1.75
Laufröckchen	95	1.25
Häubchen mit hübscher Garnitur	78	95
Kinder-Hemdosen Normal		88
Gestrickte Reformhöschen, reine Wolle, schwarz, weiss und normalfarbig	1.35	1.65
Vigogne-Kinder-Hemdosen, beste Qualität		
Baby-Artikel		
Astrachan-Wagendecken		

in grösster Auswahl.

Kinderstrümpfe, Wolle plattiert, schwarz und braun, Paar	42	98
Kinderstrümpfe, reine Wolle, schwarz und braun, Paar	85	1.75
Kinderstrümpfe, weiss, Vigogne, Marke Edelweiss, prima Qualität, Paar	1.10	1.35 1.55
Kleidergamaschen, weiss, Baumwolle, gestrickt, „	1.00	1.15 1.30
Kindergamaschen, reine Wolle, gestrickt, Paar	95	1.05 1.25
Kinderhandschuhe, weiss Wolle, gestrickt Paar	48	58 68
Kinderhandschuhe, weiss, mercerisiert Paar	48	60 70
Kinderhandschuhe, farbig Wolle, gestrickt Paar	48	55
Kinderfäustlinge, hübsche Farben	30	35 40
Knabenmützen, weiss und farbig Wolle gewebt und Flausch	58	75 95
Knaben-Sweater und Sweater-Garnituren		in grösster Auswahl.

Neu eingetroffen fürs Feld:

Normalhemden	Socken aller Art	Leibbinden	Ohrenschrützer
Normaljacken	Handschuhe	Kniewärmer	Kopfhauben
Normalhosen	Unterziehwesten	Brustschützer	Seidene Unterzeuge
Futterhosen	Regenschutzwesten	Pulswärmer	Halsbinden

in grösster Auswahl.

Paul Burchard Kaiserstr. 143.

Trinkt Union-Bier!
ff. helle Export- und ff. dunkle Lagerbiere
in der Brauerei auf Flaschen gezogen.
Telefon 264. Union-Brauerei Karlsruhe.

Besorge den Versand von
Zigarren u. Zigaretten
sowie Kau- u. Schnupftabaken
in Feldpostbriefen billigst und prompt.
Felix Kühnel, Karlsruhe
Durlacher Allee 4 (Ecke Gottesauerstr., Oststadt).
Telephon 3437.

Hausfrauen! Mehr denn je heisst es in heutiger Zeit, durch weises Wirtschaften die zur Verfügung stehenden Mittel so wenig wie möglich schwächen! — Gerade im Haushalt gibt es viele Dinge, bei denen gespart werden kann, ohne daß die Lebensführung darunter zu leiden braucht. So z. B. bildet eine stets wiederkehrende nicht unbeträchtliche Ausgabe die Reinigung der Wäsche.

Die Kosten hierfür lassen sich wesentlich verringern,

wenn

das selbsttätige **PERSIL** Waschmittel

und zwar allein ohne Zutat von Seife, Seifenpulver usw. gebraucht wird.

Ein einmaliges etwa $\frac{1}{4}$ - $\frac{1}{2}$ stündiges Kochen genügt, um die schmutzigste Wäsche ohne Reiben und Bürsten vollkommen sauber zu machen; sie ist dann blütenweiss, wie auf dem Rasen gebleicht, und besitzt einen frischen, würzigen Geruch!

Besonders ist die Anwendung von Persil auch

wichtig für Kranken- und Verwundetenwäsche sowie Verbandstoffe, die durch das Waschen gleichzeitig desinfiziert werden. All diese Vorzüge in Verbindung mit der großen Ersparnis an Zeit und Arbeit zeigen zur Genüge die Überlegenheit und

Billigkeit des PERSIL-Gebrauchs

gegenüber dem alten mühevollen und kostspieligen Waschverfahren. Deshalb sei die Losung für jede Hausfrau:

Die nächste Wäsche allein mit Persil ohne jede Zutat!

Infolge unserer großen Vorräte an allen Rohstoffen liefern wir Persil auch während des Krieges in gleicher Güte und zum gleich billigen Preise wie bisher.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF, alleinige Fabrikanten auch der bekannten **HENKEL'S BLEICH-SODA.**